

JUMP
books

Sissi
Flegel

**LIEBE,
& MAILES
& JADE-
PERLEN**
Roman

Ich nickte.

»Am Samstag und Sonntag ist keine Schule. Da bin ich Rory. Der echte Rory«, erklärte der Junge. »Da trage ich die Bärtchen und meine Arme sind tätowiert.« Er lachte vergnügt. »Alles angeklebt, weißt du? Die Tätowierungen sind Abziehbildchen und der Bart ist jedes Wochenende anders.«

»Und die Kette? Die Ohringe? Wechselst du die auch?«

»Die nicht. Niemals. Kette und Ohringe gehören zusammen. Sie sind meine Glücksbringer, mein Amulett.«

Er tippte auf den großen Verschluss der Kette. »Das ist Jade. Mein Glücksstein. Ohne ihn gehe ich nie aus dem Haus.«

Ich tippte einen Ohrring an und ließ die Perle baumeln. »Ist das auch Jade?«

»Ja. Meine Jadeperlen. Du hältst mein Glück in deinen Händen.«

Ich dachte, er mache sich lustig über mich, und wollte schon eine flippige Antwort geben, da merkte ich, dass es ihm total ernst war.

Ich schluckte die Antwort runter.

Wir schwiegen.

Ich dachte an die Tanten und daran, was sie wohl zu Rory gesagt hätten. Da fiel mir etwas ein. »Haben deine Eltern nichts dagegen, wenn du dich am Wochenende in den echten Rory verwandelst?«

»Aber nein! Dafür haben sie Verständnis; sie finden es sogar gut und amüsieren sich über mich, wenn ich am Montag wie ein angepasster Zombie aus der Wohnung schleiche.« Er grinste. »Mein Vater hat es auch so gemacht. Früher, als er es sich noch nicht leisten konnte, sich so zu geben, wie es ihm passte.«

»Was ...« Ich räusperte mich, weil ich mir nicht sicher war, ob man in China persönliche Fragen stellen durfte. »Welchen Beruf hat dein Vater?«

»Er ist Produzent. Musikproduzent. Er ist ein ziemlich bekannter Künstler.« Jetzt war es an ihm, sich zu räuspern. »Woher kommst du?«

»Aus Deutschland.«

»Ganz schön weit entfernt, was?«

Ich nickte. »Ja, das Land liegt nicht gerade um die Ecke.«

»Bist du – wohnst du nun für immer hier?«, fragte er.

»Nein!«, rief ich. »Nein! Leider nicht! Ich besuche nur meine Schwester. Du hast sie

gesehen. Nicki heißt sie. Sie ist Aupair-Mädchen bei Familie Wilder.«

»Sie ist älter als du?«

»Sie ist zwei Jahre älter als ich. Ich bin sech... ich bin siebzehn, fast siebzehn, und ich gehe auch noch zur Schule.«

»Da haben wir ja jede Menge Gemeinsamkeiten«, sagte Rory und legte seine Hand ganz kurz auf meine. Dann zupfte er sich am Ohrläppchen und stand auf. »Muss noch Hausaufgaben machen«, erklärte er. »Wir schreiben ziemlich viele Arbeiten.«

»Das kommt mir alles verdammt bekannt vor!«

Wir lachten.

»Ich begleite dich bis zur Tür«, meinte Rory und nahm meine Hand.

Der Weg war kurz.

Leider.

Er war sehr kurz.

Wir standen an der Tür und sahen zu Boden.

»Bye«, sagte Rory.

»Bye-bye«, antwortete ich.

Ich sah auf meine Schuhe. Sie waren sehr staubig.

Da wurde die Tür geöffnet, Wan grinste uns an und meinte: »Sie kennen den Code nicht. Ich helfe Ihnen. Kommen Sie herein?«

Das war's.

Keine Verabredung, kein richtiger Abschied.

Trotzdem schwebte ich wie auf einer Wolke, einer chinesischen, rotgoldenen Wolke, aufwärts in den sechzehnten Stock.

Kapitel 4

In den Händen eines Schurken

Die Tür zum Apartment war nur angelehnt. Ich öffnete sie ganz, schwebte hinein und sah mein Gesicht im Spiegel, der über der chinesischen Kommode hing.

Ich trat näher. Mein Gesicht leuchtete. Das musste am Licht liegen.

Mein Blick fiel auf den Bildschirm. Der Rechner zeigte an, dass eine Mail eingetroffen war. Ich las die Mail. Sie war kurz. Kürzer ging's nicht. Sie lautete: »Bezahle. Eine Woche gebe ich dir noch. Dann ist die Frist endgültig abgelaufen.«

Bevor ich registrierte, was ich tat, hatte ich die Mail gelöscht, war dabei durch die Wolke geplumpst und auf dem Boden harter Realität gelandet.

Nicki war in den Händen eines Schurken, ich musste ihr helfen! Hoffentlich hatte sie sich Sara anvertraut... Ich ging ins Wohnzimmer und weiter ins Bad, weil ich dort Stimmen hörte.

Sara und Nicki badeten den Kleinen. Er saß in der Wanne, lachte übers ganze Gesicht und patschte vergnügt mit den flachen Händchen aufs Wasser. An seiner Schläfe prangte 'ne super Beule. Die war neu.

»Ist er hingefallen?«, fragte ich mitleidig.

»Gegen das Tischbein gelaufen«, erklärte Sara.

Nicki sah hoch und schüttelte kurz den Kopf, was bedeutete, dass sie noch keine Gelegenheit zum Reden gefunden hatte. Verdammt!

Der Kleine wurde herausgehoben, wobei er in wütendes Geschrei ausbrach, wir sahen zu, wie Sara ihn trockenrieb und für die Nacht anzog.

»Möchtest du Jo beim Essen helfen?«, fragte Sara.

»Ja, gerne«, sagte ich und sah Nicki beschwörend an. Jetzt oder nie! Sie nickte widerstrebend.

Als ich dem Kleinen den Latz umband, klingelte das Telefon.

Es war Bob.

»Ja, natürlich«, hörten wir Sara sagen. »Ich hab's fast vergessen. Ich muss mich nur noch umziehen und ein Taxi bestellen. Ja ... ja, ganz bestimmt bin ich pünktlich. O. k.«

»Ich muss in die Stadt und mit Bob und ein paar Geschäftspartnern zu Abend essen. Wenn er nicht angerufen hätte, hätte ich nicht mehr daran gedacht«, erklärte sie uns. »Ihr kommt allein zurecht, oder?«

»Kein Problem«, sagte Nicki eifrig. »Wir bringen Jo ins Bett. Lass dir das Essen schmecken und genieße den Abend.«

Sara knurrte und ging ins Schlafzimmer, um sich umzuziehen. »Ich nehme mein Handy mit; wenn irgendetwas ist, ruft mich an, ja? Und Nicki, könntest du mir bitte ein Taxi bestellen?«

Nicki erledigte das, ich fütterte den Kleinen, der eifrig den Mund aufsperrte und es nicht glauben wollte, dass der Teller so bald schon leer war. Bevor ich reagieren konnte, hatte er ihn gepackt und wutentbrannt gegen die Wand geschleudert. Den Löffel pfefferte er gleich noch hinterher. Zum Glück waren beide Gegenstände aus Plastik und die paar Spritzer an der Wand waren auch keine Tragödie, stellten wir fest.

Das Haustelefon klingelte, Wan richtete aus, dass das Taxi wartete, Sara schnappte die Handtasche, gab Jo einen Kuss und rannte hinaus. Sie riss die Wohnungstür nochmals auf, rannte zurück, warf einen Blick auf den Laptop – und dann war sie endgültig weg.

»Stell dir vor«, sagte ich, »als ich vorhin hochkam, war eine neue Mail da.«

»Für mich?«, fragte Nicki entsetzt.

»Für wen sonst?«

Nicki drehte sich um und ging in Richtung Flur.

»Warte. Ich hab sie sofort gelöscht«, erklärte ich.

»War sie so schlimm?«

»Furchtbar war sie. Dein Erpresser gibt dir noch 'ne Frist bis Ende der Woche. Aber dann musst du bezahlt haben.«

»Mein Gott!«

Ich nickte. »Bezahlen – oder Sara beichten. Du hättest es längst tun sollen. Dann hätten wir nämlich Sara die Mail zeigen können und –«

»Sie wird mir nie mehr vertrauen«, stöhnte meine Schwester.

»Nun mach aber mal ‘nen Punkt«, widersprach ich energisch. »Zwanzig Minuten lang hast du den Kleinen allein gelassen. Er hat geschlafen! Meinst du, das hätten andere Babysitter nicht auch schon gemacht?«

»Verstehst du nicht? Es ist anders als zu Hause. Hier gibt es amahs wie Sand am Meer. Die Philippinas stehen Schlange für einen solchen Job! Sara und Bob haben mich nur genommen, weil sie Tante Anne kennen und schätzen. Das bedeutet doch auch, dass ich Tante Anne bis auf die Knochen blamiere«, erklärte Nicki verzweifelt.

»Ich weiß, es ist furchtbar. Aber passiert ist passiert. Jetzt musst du zu deinem Fehler stehen. Ich helfe dir, so gut ich kann«, versicherte ich.

Jo fielen ständig die Augen zu, aber immer wieder riss er sie heldenhaft auf, um nichts zu verpassen – so lange, bis seine Kraft nicht mehr ausreichte und er endgültig einschief. Behutsam legten wir ihn in sein Bettchen, deckten ihn zu und lehnten die Türe an, sodass wir sein Schreien sofort hören würden.

Ich zappte die Kanäle durch – wenn ich die chinesischen abzog, blieben nicht mehr viele übrig –, aber es war nichts Interessantes dabei. Deshalb machten wir schließlich den Fernseher aus, setzten uns auf das breite Fensterbrett und sahen zu, wie das Tageslicht schwächer wurde, die Dämmerung einsetzte und die vielen Lichter die Bucht schmückten.

Wieder klingelte das Telefon. Wir schrakten zusammen, Nicki sprang auf und nahm den Hörer ab. »Ach, du bist’s, Linda«, sagte Nicki. Das Gespräch war kurz. Als Nicki aufgelegt hatte, sagte sie: »Linda ist Saras Freundin. Sie hat sich für morgen angekündigt und will mit uns in den Park gehen. Sie hat auch einen kleinen Jungen, Jimmy heißt er, er ist fast genauso alt wie Jo. Mal sehen, was Sara für Pläne hat.«

»In einen Park? Also ich weiß nicht, so sehr reißt mich ein Parkbesuch nicht vom Hocker«, erklärte ich und griff nach der Fernbedienung. »Ich geb dir noch ‘ne Chance, die letzte«, sagte ich drohend zum Fernseher, drückte auf die Knöpfe – aber als das Telefon schon wieder schrillte, fiel sie mir fast aus der Hand.

Nicki rannte los. »Hallo?« Sie horchte, grinste, dann winkte sie mir und reichte mir den Hörer. »Für dich«, sagte sie.

»Hallo. Spreche ich jetzt mit dir, Mimi?« Zuerst die Fernbedienung, jetzt der Hörer ... Ich muss an frühzeitiger, altersbedingter Halteschwäche leiden.

»Rory? Bist du’s?«